

# Laibacher Zeitung.

Nr. 268.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 22. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Oktober d. J. dem als Leiter des Prager Steueramtes angestellten Direktor dieses Amtes, Anton Pfleger, in Anerkennung seiner vielfährigen vorzüglichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreichischer Reichsrath.

#### 308. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 20. November.

Vor Beginn der Sitzung erhebt sich der Präsident Dr. Rechbauer, der heute zum erstenmale seit seiner Erkrankung den Vorsitz wieder übernimmt, und dankt dem Hause für die vielfachen Beweise von Theilnahme, die ihm während seiner Erkrankung vonseiten desselben zugekommen sind.

Es gelangt die Angelegenheit des wegen Ehrenbeleidigung, begangen durch die Presse, angeklagten Abgeordneten Naberger zur Verhandlung, und beschließt das Haus, die angeforderte Erlaubnis zur strafrechtlichen Verfolgung des genannten Abgeordneten nicht zu erteilen.

Indem das Haus zur Fortsetzung der Generaldebatte über die Bankvorlage übergeht, erhält Abg. Frh. v. Kellersperg das Wort zu einer Berichtigung. Redner erklärt mehreren in der Debatte über das Bankstatut geäußerten Aeußerungen gegenüber, daß er keineswegs das staatsrechtliche Verhältnis zu Ungarn negiere, und constatirt ausdrücklich gesagt zu haben, daß er im Jahre 1867 von der Nothwendigkeit des Ausgleiches überzeugt war und nur das Ziel der Zugeständnisse an Ungarn bekämpfte.

Als erster der gewählten Generalredner nimmt sodann Abg. Skene gegen die Vorlage das Wort. Redner tadelt die beiden ersten Theile der gestern vom Minister Dr. Unger gehaltenen Rede, erklärt aber, daß der letzte Theil ihm — einem alten starren Centralisten — wie aus der Seele gesprochen war. Nur begreife er den homöopathischen Grundsatz nicht, daß man Trennung durch Trennung heilen und durch Theilung zur Einheit kommen könne. Der gegenwärtige Zustand sei

nichts als ein fortdauernder geheimer Krieg zwischen den beiden Staaten.

Abg. Dr. Herbst ist keineswegs der Ansicht, daß die vorliegende Frage vorerst eine politische sei, man müsse sie in erster Linie als eine rein wirtschaftliche Frage betrachten. Wenn das Vorgesagte dem Redner als wirtschaftlich verkehrt dünken würde, so würde keine politische Rücksicht ihn bestimmen, für dieselbe einzutreten. Nachdem Redner die in der Rede des Abg. Weiß von Starkenfels enthaltenen Angriffe kurz und scharf zurückgewiesen, wendet er sich gegen die Ausführungen des Abg. Frh. v. Kellersperg, dem er das Zeugnis zollt, daß seine Rede, abgesehen von der Bedeutung, die der Person des Redners innewohnt, die wichtigste und bedeutungsvollste von allen sei, die gegen die Vorlage hier im Hause gehalten wurden. Es sei ein großer Fehler begangen worden, indem man daran vergaß, daß naturgemäß die Regierung die Führung in die Hand nehmen müsse, nicht aber — wie es geschah, — daß die Regierung vom Parlamente desavouiert wurde.

Was das vorliegende Statut betrifft, so beruft sich Redner auf den Mann, der das Statut entworfen, und fragt, ob man glaube, daß der Mann, der eine Vergangenheit hinter sich habe, wie dieser, ein Statut verfassen könne, welches uns schädlich wäre. Daß man im Jahre 1867 die Bankfrage nicht regelte, nicht regeln konnte, ist daraus zu erklären, daß der Bank ein kaiserliches Privilegium für den ganzen Umfang der Monarchie ertheilt worden war, das erst im Jahre 1877 abläuft. Und Ungarn wollte und konnte dem kaiserlichen Worte nicht entgegenhandeln. Heute, wo das Privilegium abgelaufen ist, stehen die Verhältnisse eben anders. Wenn man Ungarn das Recht zur Errichtung einer selbständigen Bank verweigern will, so müßte man uns dasselbe Recht absprechen, da dann nur die Berechtigung einer allgemeinen Bank anerkannt werden müßte.

Die Frage aufzuwerfen, ob Ungarn die Mittel habe, eine selbständige Bank zu errichten, sei ebenso unnütz als unanständig gegenüber der anderen Reichshälfte, deren Finanzzustände ja doch nicht gar so himmelweit von den unseren unterschieden sind. Allerdings aber glaubt Redner, daß es nicht im Interesse Ungarns läge, eine derlei selbständige Bank zu errichten. Redner widerlegt nun Punkt für Punkt die gegen das vorliegende Bankstatut vom Abg. Freiherrn von Kellersperg vorgebrachten Einwürfe. Das Bankstatut steht mit den anderen Ausgleichsvorlagen in bestimmtem volkswirtschaftlichem Zusammenhange. Und Klarheit in die Situation zu bringen, sei vor allem Pflicht des Hauses. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem Abg. Schupp als Berichterstatter der Minorität noch seinen Standpunkt vertheidigt, wird die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung findet morgen statt.

## Murad und Abdul Hamid.

Die auswärtigen Vertreter der Pforte haben bekanntlich erklärt, an der Meldung von einer Verschwörung der Muradisten sei nichts weiter wahr, als daß einige Diener des Ex-Sultans wegen Intriguen entlassen worden seien. Die Korrespondenzen, die jetzt einigen Blättern aus Konstantinopel zugehen, stellen die Sache doch in etwas anderem Lichte dar. So schreibt man der „Allg. Ztg.“ vom 9. d.:

„Ueber die neuesten Vorgänge im kaiserlichen Palast erfahre ich folgende Einzelheiten: Nachdem der Sultan einen Theil der Dienerschaft des Ex-Sultans entfernt hatte, schickte er seinen Sekretär Said Pascha zum Ex-Sultan Murad V., um denselben von dieser Maßregel und den Motiven in Kenntnis zu setzen. Murad empfing Said Pascha, indem er sich auf einen Stuhl setzte und ihm während der ganzen Zeit den Rücken zulehnte; nachdem letzterer seinen Auftrag ausgerichtet hatte, antwortete Murad, ohne sich nach ihm umzusehen, nichts weiter als „pekki“ (gut) und entließ ihn. Hierauf ließ er seinem Bruder, dem Sultan Abdul Hamid, sagen: er möge sich nicht um seine (Murads) Angelegenheiten bekümmern; es wäre besser, daß er sich um den Krieg bekümmere, sonst würden die Russen nächsten kommen und sich auf seinen Thron setzen. Es geht daraus hervor, daß der Ex-Sultan nicht nur sehr gut von der Sachlage unterrichtet ist, sondern auch, was übrigens hier allgemein öffentliches Geheimnis ist, daß er wieder im vollen Gebrauch seiner körperlichen und geistigen Kräfte ist und daß eben dies der Grund ist, weshalb die Camarilla, an deren Spitze der Vize-Sultan Damat Mah-mud Pascha steht, den Ex-Sultan so sehr fürchtet. In der Stadt fand man, namentlich im Quartier Sultan Mehmed, verschiedene Maueranschläge, welche die Unzufriedenheit des Volkes mit dieser Camarilla sowie mit der unfähigen Kriegsführung zum Ausdruck brachten. Damat Mustapha Pascha war durch diese Demonstrationen so afficiert, daß er am Dienstag einen Schlaganfall hatte; am folgenden Tage verbreitete sich das Gerücht von seinem Tode; die „Turque“ vom Mittwoch dementierte diese Nachricht mit dem Hinzufügen, daß er völlig wieder hergestellt sei und sich am Morgen nach dem Kiosk Yıldiz zum Sultan begeben habe. Die gestrigen halbamtlichen türkischen Zeitungen aber erklären

## Feuilleton.

### Die erzherzoglich Albrecht'schen Domänen in Schlesien.

In dem ehemaligen Teschner Kreise unseres schönen Schlesier-Landes breitet sich in einer Ausdehnung von mehr als 12 Quadratmeilen (122,317 Joch) jener Theil der großartigen Besitzungen Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht aus, welcher das Verwaltungsgebiet der „erzherzoglichen Kammer Teschen“ bildet. Der weit ausgedehnte Gütercomplex, welcher nicht weniger als 110 Gemeinden in sich schließt, umfaßt 10 Quadratmeilen Forste und Holzungen, weit über 2 Quadratmeilen Acker, Wiesen, Gärten, Weiden u. s. w. und ist mit einer Fülle land- und forstwirtschaftlicher sowie industrieller Etablissements übersät, deren Zahl die Ziffer von nahezu 200 erreicht. Der großartige Besitz wird von über 700 Bediensteten verwaltet, während die Zahl der beschäftigten Arbeiter sich nach vielen Tausenden berechnet. Selbst unser an Latifundien so reiches Vaterland bietet kaum ein zweites Beispiel einer gleich großartigen Vermögensverwaltung, insbesondere wenn man in Betracht zieht, daß diese letztere doch nur einen Theil der Gesamtverwaltung der erzherzoglich Albrecht'schen Domänen bildet.

Der mächtige Eindruck, welchen diese großartige, aus einem Mittelpunkt musterhaft geleitete Vermögensverwaltung auf den Beobachter übt, wird dadurch noch um ein Bedeutendes gesteigert, daß die ganze Richtung derselben von humanitären und gemeinnützigen Tendenzen erfüllt ist. Allerdings steht auch hier, wie in jeder rationellen Wirtschaft, das finanzielle Interesse zunächst in dem Vordergrund; was aber der erzherzoglichen

Verwaltung ihren besonderen Charakter verleiht, ist der Umstand, daß die Rücksichtnahme auf das finanzielle Ergebnis überall dort sofort in den Hintergrund tritt, wo Rücksichten der Humanität oder des Gemeinwohles dies irgendwie erfordern. Die Bevölkerung des östlichen Schlesiens anerkennt dankbar, daß Se. k. und k. Hoheit in einer nicht geringen Anzahl von Fällen Industrien begründete, deren Rentabilität von vornherein in Frage stand, wenn es sich darum handelte, einer an Arbeitsmangel leidenden Bevölkerung dauernd Arbeit und Brod zu verschaffen; sie anerkennt, daß Se. k. und k. Hoheit in einer noch größeren Anzahl von Fällen Industrien, deren Rentabilität aufgehört hatte, noch durch Decennien fortzuführen ließ, lediglich, um der Arbeiterbevölkerung den gewohnten Erwerb nicht zu entziehen; die Bevölkerung Schlesiens anerkennt endlich gern, daß bei den Unternehmungen Sr. k. und k. Hoheit die Rücksicht auf die wirtschaftliche Bildung des Volkes eine gewichtige Rolle spielt, daß die von ihm in das Leben gerufenen wirtschaftlichen Etablissements durchaus wahre Musteranstalten sind, nicht allein darauf berechnet, zu erwerben, sondern zugleich der schlesischen Volkswirtschaft zum Muster und zur Nachahmung zu dienen. Die Verwaltung der erzherzoglich Albrecht'schen Domänen ist ein leuchtendes Zeugnis für die großherzige Gesinnungsweise und den Gemeinfinn des geistigen Mittelpunktes desselben, Sr. k. und k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht.

Allerdings hätte Se. k. und k. Hoheit einen so großen wirtschaftlichen Organismus nicht schaffen können, wenn Er nicht eine Reihe wissenschaftlich gebildeter und vom regsten Eifer beseelter Männer zur Seite hätte, welche Seine industriellen und humanitären Gedanken in glücklicher Verbindung zu verwirklichen verstehen; es ist indeß ein in hohem Grade ehrenreiches Zeugnis für die Bevölkerung Schlesiens, daß es zumeist schlesische Landes-kinder sind, welche das große Werk mitgeschaffen haben.

Der hohe Besitzer anerkennt es oft und gern, daß ohne die Hilfe der intelligenten und tüchtigen schlesischen Bevölkerung all das Erreichte nur schwer hätte verwirklicht werden können. „In Schlesien — pflegt Se. k. und k. Hoheit gesprächsweise gern zu bemerken — ist es leicht, Industrien anzulegen und die Land- und Forstwirtschaft zu verbessern, denn man findet hier für jeden Posten leicht tüchtige und verlässliche Menschen.“

Was die einzelnen Zweige der erzherzoglichen Domänenverwaltung betrifft, so ist es bekannt, daß der landwirtschaftliche Betrieb auf den erzherzoglichen Gütern ein in jeder Beziehung musterhafter ist. Die Landwirtschaft wird auf den der Teschner Kammer unterstehenden Domänen ungefähr zu gleichen Theilen in eigener Regie (10,844 Joch) und im Wege der Verpachtung (10,623 Joch) betrieben und durch 65 landwirtschaftliche Industrie-Etablissements unterstützt. Die Pachtverträge haben der Regel nach eine sechs- oder zwölfjährige Dauer und weisen eine große Stabilität der Pachtungen auf. Von den in eigener Regie verwalteten Grundstücken waren bis in die letzten Jahre circa 60 Prozent dem Getreide- und Kartoffelbaue und circa 40 Prozent dem Baue von Futterstoffen und dem Graslande gewidmet; doch geht die Landwirtschaft auf den Gütern Sr. k. und k. Hoheit gerade in letzterer Beziehung einer höchst umfassenden Reform entgegen, indem die ganze Wirtschaft mit Einführung der Weid- und Viehzucht basirt werden und dem Körner- und Kartoffelbaue nur jene Fläche gewidmet werden soll, welche zur Production des nöthigen Winterfutters an Stroh und Schlempe für den vorhandenen Viehstand sich als nothwendig herausstellen wird. Es wird hiedurch das obige Verhältnis zwischen Getreide- und Grasland sich nach und nach geradezu umkehren.

(Schluß folgt.)



diesen Besuch im kaiserlichen Kiosk für eine Fabel, Mahmud Pascha sei noch krank und hüte das Zimmer."

Dem „Pester Lloyd“ schreibt man unter dem nämlichen Datum: „Wir haben wieder eine Woche voll Aufregungen hinter uns; in der Nacht vom 2. auf den 3. d. wurde das Palais von Tschiragan, d. h. jener Theil desselben, in welchem der Sultan Murad residiert, von Polizeimännern und Soldaten umringt, so dann sämtliche Beamte und Dienerschaft Murads aus den Betten gehoben und nach verschiedenen Gefängnissen abgeführt. Als Motiv dieser Gewaltmaßregel wird eine Verschwörung angegeben, welche die Partisanen des entthronten Sultans angezettelt haben sollen, um denselben neuerdings zum Khalifen zu erheben; diese Version, obwohl keiner offiziellen Quelle entstammend, findet, weil sie von eingeweihten Kreisen ausgeht, allgemeinen Glauben. Bis zu welchem Stadium die Pläne der Conspiranten gediehen sind und über welche Mittel dieselben verfügt haben, ist vorläufig noch unbekannt, bekannt ist nur, daß Mahmud Damat das Verdienst, dieses Complot entdeckt zu haben, sich vindicirt und alles aufbietet, um den Sultan von der Gefährlichkeit der eingezogenen Persönlichkeiten zu überzeugen und sich als Reiter des Thrones seines Schwagers hinzustellen.“

## Die Situation Osman Pascha's in Plewna.

(Vom Spezialberichterstatter der „Laibacher Zeitung.“)

Erstenk, 12. November.

Die Situation vor Plewna ist sich in den letzten Tagen unverändert gleich geblieben. Da die von General Skobelev errungenen secundären Vortheile keinen wesentlichen Einfluß auf die allgemeine Lage haben, indem die am Montevideo stattgefundenen Engagements mehr als Schirmzettel denn als wirkliche ernste Kämpfe zu betrachten sind, in denen sich die Türken wie gewöhnlich durch die Ereignisse überraschen ließen und die einmal verlorene Position dann auch nicht wieder zurückeroberten, da der einmal zurückgeschlagene Versuch durch die Ueberlegenheit der an diesem Punkte concentrirten russischen Streitkräfte nicht wiederholt wurde. Die russischen Operationen nehmen in der Richtung Drhanje bedeutendere Dimensionen an, begünstigt durch sehr schwache Vertheidigung der vielen kleinen, von den Türken besetzten Punkte und durch häufiges gänzliches Verlassen der Positionen ohne jeglichen Kampf. Es ist zweifellos, daß die Türken ihre Streitkräfte sparen und die Detachements in möglichst complettem Zustande zur Vertheidigung eines eventuellen Angriffs auf Drhanje reservieren.

Die Erfolge der Russen, insofern dieselben ohne bedeutende Anstrengungen die Nähe von Drhanje erreichen, sind von der größten Bedeutung, indem der Zuführungsweg von Sophia über Drhanje abgeschnitten ist, außerdem die intacten Streitkräfte Schatir Pascha's, an diesem Punkte festgebunden, zu keinerlei Gefahr Veranlassung geben, indem die einzige fahrbare Straße dergestalt besetzt ist, daß ein Versuch, dieselbe wieder zu nehmen, vorläufig keine Aussicht auf Erfolg bietet. Außer einigen nicht sehr bedeutenden Punkten, welche nach aller Annahme keine genügende Besatzung haben dürften, um erfolgreichen Widerstand zu leisten, ist der Weg nach Drhanje in unseren Händen.

Die Wichtigkeit des Besitzes dieser Linie für die Russen ist eine doppelte, da erstens jeglicher Zuschub für Osman Pascha auf obiger Straße zur Unmöglichkeit geworden, andererseits ein Durchbruch desselben nach dieser Seite derart illusorisch ist, daß, wenn er sich dazu entschließen sollte, die Folgen so bedenklich werden können und eine Katastrophe herbeiführen, die den noch jetzt projectirten Balkanübergang überflüssig machen und der Türkei die Nothwendigkeit aufzwingen, sich ernstlich damit zu beschäftigen, zu retten, was noch zu retten ist, und den Bemühungen der europäischen Mächte betreffs eines abzuschließenden Waffenstillstandes als Vorbote der Friedensunterhandlungen endlich Gehör zu schenken.

Die Combinationen des cernirten Generals dürften in Anbetracht der angeführten wichtigen Elemente, den Durchbruchversuch in anderer Richtung calculirt haben. Sein seinerzeit gelungener Marsch von Widdin als auch die von den Russen weniger beachtete Straße Widdin-Plewna, weil man keinerlei ernstliche Gefahr hier zu befürchten hatte, könnten Veranlassung geben, im geeigneten Momente hier allein einen Durchbruch zu wagen. Auch hier liegen so bedeutende Hindernisse im Wege, daß, wenn alle die Schwierigkeiten näher ins Auge gefaßt werden, welche einer Operation in dieser Richtung den Weg sperren, sie kaum auch nur eine theilweise Erreichung des von der feindlichen Armee beabsichtigten Zweckes als möglich erscheinen lassen. Selbst ein Durchbruch der Cernierungslinie, vorausgesetzt, daß er dem tapferen Vertheidiger Plewna's bis zu einem gewissen Punkte gelingen sollte, sichert ihm deffenungeachtet und von den bedeutenden Opfern, womit derselbe verbunden wäre, vollkommen abstrahierend, noch lange nicht den endgiltigen Erfolg. Die Truppen Osman Pascha's würden gezwungen sein, noch innerhalb der russischen Occupationslinien Halt zu machen, während dessen eine erhebliche Concentration der weiteren Entweichung Hindernisse entgegenstellen könnte, ehe es ihm gelingen wird, am zweiten Marschtage Rachowa zu erreichen. Diese Umstände wird aller Wahrscheinlichkeit halber

Osman Pascha auch wohl erwogen haben, zumal er schon seinerzeit eingesehen haben muß, daß für solche Operationen eine entsprechende Menge Kavallerie gehört, worüber er nicht verfügt, da die wenigen Eskadren und einige Escadronen regulärer Kavallerie füglich nicht als Reitertruppe gelten können, die bestimmt wäre, im gegebenen Augenblicke, wenn auch nicht gerade den Ausschlag zu geben, so doch wirksam in die Action einzugreifen.

Bei einem Verlassen der festen Stellung Plewna's kann er sich nur gegen das Widthal wenden, wo er, nach einem zweistündigen Marsche an der Thalmündung angekommen, vor Dolni-Strapol steht, welches durch die 4. rumänische Division unter General Radowicz besetzt ist, die sich bis Riben, andererseits über Demirkio bis Racuniza und Sursur aufgestellt hat. Einem weiteren Vordringen stellt sich die vor kurzem angelommene Grenadier- sowie die Dolnibubnit besetzt haltende Garbdivision entgegen. Erstere schließen sich an die Rumänen an und stehen auf der Linie Dolni- und Gorni-Strapol bis Trstenik. Vom Wid bis Trstenik und von dort bis Rachowa sowie jenseits des Isker steht zahlreiche Kavallerie, unweit Rachowa selbst die unter Befehlen des Obersten Slaniceanu stehende rumänische Infanteriedivision, der abermals acht Regimenter Kavallerie zur Verfügung stehen, so daß Osman, wenn er nach dieser Seite marschirt und ihm selbst der Durchbruch durch die Grenadier- und die 4. rumänische Division gelingt, die 60 Kilometer lange Strecke nur mittelst kontinuierlicher Kämpfe zurücklegen kann, wobei nicht zu vergessen ist, daß Gornibubnit so viel Truppen entbehren kann, um ihm in die Flanke zu fallen, seine Colonne durchzubringen, in mehrere Theile zu zergliedern und schließlich jeden Einzelnen für sich zu schlagen. Dazu kommt noch der letzte sehr wesentliche Factor, daß, selbst wenn die am linken Widufer stehenden Truppen momentan über den Haufen geworfen werden, sich selbe doch sehr bald raillieren und eine energische Verfolgung einleiten dürften, da Osman Pascha sich nicht damit aufhalten könnte, eine Schlacht anzunehmen, sondern trachten müßte, Terrain zu gewinnen, um, sei es gegen Rachowa oder Kom-Palanka, zu entkommen. Daß er in diesem Falle auf eine Unterstützung von Drhanje her nicht mehr rechnen kann, liegt in der Natur der heutigen Sachlage, und selbst ein doppelt überlegenes Corps kann die abermals über 80 Kilometer lange Strecke von dort bis in das zwischen Isker und Wid gelegene Thal trotz der großen Marschfähigkeit der türkischen Truppen und vorausgesetzt, daß ein derartiges Corps nirgends aufgehalten wird, erst in 36 Stunden erreichen. Gegen diese Hypothese spricht jedoch die in den letzten Tagen erfolgte Besetzung der wichtigsten Punkte an der Straße nach Sophia, welche sämtlich durch die nach ihrer Eroberung sofort in Angriff genommene Vertheidigungs-Anstandssetzung jedem vorrückenden Corps so viel Beschäftigung geben, um mittlerweile in den rückwärts gelegenen Stellungen die Entscheidung herbeizuführen.

Wenn wir annehmen, daß die Lebensmittel-Vorräthe in Plewna selbst noch für 4 bis 6 Wochen mit der nothwendigen Einschränkung ausreichend sind, wenn auch die bisherige prachtvolle Witterung, endlich umschlagend, den Operationen auf unserer Seite bis zu einem gewissen Grade hinderlich werden könnte, so gipfelt die endgiltige Conclusion doch nur darin, daß die Tage Plewna's gezählt sind und daß trotz aller Anerkennung für die von Osman Pascha bis nun durch fünf Monate hindurch an den Tag gelegte Energie endlich doch kein anderer Ausweg übrig bleibt, als sich in die Verhältnisse zu fügen, die unaufhaltsam über ihn anstürmen. Ob er im Momente, wo die Katastrophe endlich hereinbrechen wird, denselben Grad von Thatkraft entwickeln wird wie bisher, darüber werden wol die nächsten Wochen Aufschluß geben, wer Osman Pascha kennt, wird ihm dies auch unbedingt zumuthen, daß er aber reussieren sollte, ist eine Behauptung, die heute absolut keinen Wahrscheinlichkeitsgrund bietet. Osman Pascha wird unter allen Umständen die militärische Ehre retten, aber damit hat er auch alles gethan, was er unter den gegenwärtigen prekären Verhältnissen thun konnte.

Alle diese Betrachtungen beruhen auf der Annahme, daß Osman Pascha, auf sich allein angewiesen, im letzten Momente die erwähnten Versuche zur Ausführung zu bringen trachtet. Wenn indessen die bereits in Sophia und noch auf dem Marsche befindlichen Truppen den Zweck haben, entweder die Entsetzung Plewna's anzustreben, respective bis Rachowa vorzurücken, um auf diese Weise den Durchbruch Osman's nach der durch die Entsatztruppen vorher zu bewerkstelligenden Leerung des Terrains bis auf die Distanz eines Tagmarsches von Plewna zu ermöglichen, würde dadurch die Lage Osman Pascha's nicht nur wesentlich erleichtert werden, sondern sogar, in Anbetracht der äußersten Nothwendigkeit, einem harmlosen Zustande ein Ende zu machen, begleitet von der Hoffnung eines möglichen Erfolges, seine Kräfte zum energischen Stöße gegen die überlegenen russischen Linien anspornen, vorausgesetzt, daß ein Einverständnis über gemeinschaftliche Operationen erzielt worden ist.

Die Ungewißheit über den wirklichen Vorrath an Proviant in Plewna gibt nicht die Mittel zur Berechnung an die Hand, ob die für Sophia bestimm-

ten Truppen noch rechtzeitig eintreffen und die oben angedeutete Bewegung ausführen können. Sophia ist circa 170 Kilometer von Kom-Palanka entfernt, und würde immerhin dieser Marsch fünf Tage in Anspruch nehmen, obgleich eine Forcierung, begünstigt durch vorzügliche Chaussees und das zahlreiche zwischen Sophia und Nisch vorhandene Wagenmateriale, noch bedeutend beschleunigt werden könnte. Die Gesamtlänge des Weges hat bis auf 25 Kilometer Gebirgsstrecken, aber zwischen Brestowitza und Radostawitza keinerlei Steigungen. Bel meiner vor einigen Jahren auf obiger Strecke unternommenen Reise in einem zweispännigen Fuhrwerke überwand ich dieselbe in zwei Tagen, ohne selbst ermüden zu sein, die Nacht zu benutzen. Auf dieser Route, welche noch durch eine entsprechende Abzweigung von Weitsa Radostawitza ab den Marsch nach Rachowa um einen Tag verkürzen würde, könnte selbst in sieben Tagen von Sophia aus erreicht werden, ohne irgend welche Hindernisse zu begegnen, da die große Entfernung vom Centrum der heiligen russischen Stellung im Widthale die Detachierung eines größeren Corps nicht zuläßt und eine schwächere Colonne dann einem überlegenen Gegner gegenüber stehen würde, ohne im Stande zu sein, die Bewegung des Feindes zu hindern. Außerdem würde durch ein solches unerwartete Erscheinen eine Dislocierung der vor Plewna stehenden Reserven in der Richtung auf Rachowa nothwendig werden, wodurch eine Vorrückung der Cernierung hervorgerufen und den beabsichtigten Plänen Osman Pascha's unbedingt Vorschub geleistet werden würde.

Die Unklarheit über die eventuelle Theilnahme Serbiens an dem Feldzuge hat wol jetzt die Türken verhindert, in der Richtung Widdin-Kom-Palanka-Plewna irgend welche Operationen vorzunehmen, und damit eine starke Besatzung in Nisch und Sophia etwaigen serbischen Operationen gegenüber zu belassen. Die neueren Zugänge türkischer Truppen nach Sophia, sowol von Konstantinopel als von Salonichi über Witrowitza ab, haben solche Dimensionen erreicht, daß außer einer möglichen Diversion gegen Serbien die Haupttruppe für anderweitige Operationen in Bulgarien als bestimmt anzusehen ist.

Durch die jetzige Gruppierung der Truppenmassen, durch die Freiheit auf russischer Seite, den Schwerpunkt beliebig zu verlegen, während die Türken gezwungen, den Stößen in den verschiedenen Richtungen auszuweichen, immer mehr und mehr von der Operationsbasis sowol, als auch von den Communicationslinien abgedrängt werden, — durch alle diese Umstände ist die Situation eine russischerseits so vortheilhafte, wie sie auf der türkischen Seite eine mißliche ist, welche, ohne weitere Unterstützung der eigenen Kraft überlassen bleibend, als hoffnungslos zu betrachten ist und somit den baldigen Abschluß eines wichtigen Theiles der Campagne herbeiführen muß.

## Tagesneuigkeiten.

— (Graf Stefan Karolhi) feierte Sonntag in Pest seinen 80. Geburtstag. Die Trauer um den Tod seines Vaters ließ alle beabsichtigten Festlichkeiten einfallen und die Feier im Fother Schlosse ganz geräuschlos begehen. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin erschienen persönlich bei dem Grafen, und Se. Majestät überreichte ihm eigenhändig das Großkreuz des Stefan-Ordens. Ihre Majestäten verweilten über eine halbe Stunde bei dem Jubilar, bei dem dann auch Se. k. und k. Hoheit der Herr Erzherzog Kronprinz Rudolf erschien. — Der Graf reicht mit seinen Erinnerungen weit zurück, bis an den Hof des Königs Karl X. von Frankreich, wo er sich seine erste Frau, Georgine Dyon, eine Schwägerin des damaligen Ministerspräsidenten Polignac, geholt. Aus dieser Ehe stammt Graf Eduard Karolhi. Seine zweite Gemalin war eine Gräfin Gherbazy, die ihm zwei Kinder schenkte, Alexander und Geraldine (Witwe des Grafen Paul Passy). Zum drittenmale vermählte sich der Graf mit einer Baronin Deczy. Aus dem Leben des Grafen wurden manche charakteristische Anekdoten erzählt. Als durch eine Aufhebung des Uebariums im Jahre 1848 auf seinen Gütern eine ganze Reihe von Dekonomiebeamten entbehrlich wurde, entließ er doch keinen einzigen derselben. „Warum entläßt du jene nicht, die du nicht brauchst?“ fragte einer seiner Brüder. — „Es ist wahr, du nicht brauchst?“ erwiderte der Graf, „aber sie sind mir sehr mehr.“ — In den fünfziger Jahren spazierte er einmal mit seinem Sekretär im Parke und begegnete daselbst einem herabgekommenen Individuum, das ihn um ein Almosen anflehte. Der Graf griff in die Tasche, in der sich ein Häuflein Dukaten befand, und reichte einen dem Bettler. „Was thun Sie, gnädiger Herr?“ bemerkte der Sekretär, „dieser Mensch kennt das Geld nicht und wird beim Umwecheln betrogen werden.“ „So geben Sie ihm noch eine Fünfgulden-Note,“ erwiderte der Graf. — Graf Karolhi war in Wien geboren.

— (Der Wiener Rathhausbau) hat in diesem Jahre besondere Fortschritte gemacht. Von sachmännischer Seite geht der „Presse“ über den Stand des Baues folgende Mittheilung zu: „Das Rathhaus zerfällt in zwei von einander unabhängige und baulich verschiedene Theile, und zwar in jenen Baukörper, der alle für den Verwaltungsdienst nothwendigen Räume enthält, und in jenen Theil, der die Festlichkeiten aufzunehmen hat. In richtiger Würdigung der Verhältnisse wird von der Bauleitung am energischsten die Vollendung des Rathhauses bestritten und so sehen wir denn auch vor allem diesen Bautheil, der den beiden dem Parke zugekehrten Eckpavillons beginnt und längs der beiden Seitenstraßen und der Laßentstraße sich fortzieht, bis



## Lokales.

### Generalversammlung der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain.

Laibach, 21. November.

Vorsitzender: der Gesellschaftspräsident Karl Freiherr von Wurzbach-Tannenberg. Anwesend 34 Mitglieder; als Vertreter der Regierung: k. k. Regierungsrath v. Fladung.

Der Präsident begrüßt die Versammlung in deutscher und slovenischer Sprache, sodann den Vertreter der k. k. Regierung und den gleichfalls anwesenden Herrn Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger.

Zu Repräsentanten bei der heutigen Generalversammlung haben nominiert: die k. k. Landwirtschaftsgesellschaften in Wien, Görz und Brunn: den Präsidenten Freiherrn von Wurzbach-Tannenberg; die k. k. Landwirtschaftsgesellschaften in Graz, Troppau, Temberg, Prag und die k. kroatisch-slavonische Landwirtschaftsgesellschaft in Agram den Gesellschaftssekretär Dr. Bleiweis; die „Societa agraria“ in Triest das Centralauschussmitglied Dr. Ludwig Ritter von Gutmannsthal, und die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Klagenfurt das Centralauschussmitglied Franz Schollmayer.

Secretär Dr. Bleiweis trägt den Rechnungsbericht des Centralauschusses über dessen Thätigkeit seit der letzten Generalversammlung im November 1876 vor und beantragt, denselben zustimmend zur Kenntnis zu nehmen.

In der hierüber eröffneten Debatte ergreift zunächst das Mitglied des Centralauschusses Dr. Pollukar das Wort: Im Bericht ist auch das vom hohen k. k. Ackerbauministerium eingesendeten Referentenentwurfes, betreffend die Zusammenlegung der Grundstücke, Erwähnung gethan. Dieses Gesetz wird, sobald es zu Stande kommt, von unendlicher Bedeutung für unser Land sein, welches nahezu 1.836.000 Parzellen aufzuweisen hat. Damit das Landvolk mit Freude von diesem wohlthätigen Gesetze, sobald es in Kraft tritt, Gebrauch mache, ist es meiner Anschauung nach schon jetzt notwendig, ersteres über die Tendenz des Gesetzes zu belehren, denn sonst fürchte ich, daß es demselben aus Scheu, seine Rechte könnten verkürzt werden, aus dem Wege gehen werde. Die Landwirtschaftsgesellschaft ist in erster Linie berufen, für die Belehrung des Landvolkes zu sorgen, und ich beantrage daher: „Der Centralauschuss der Gesellschaft werde beauftragt, in geeigneter Weise für die Belehrung des Landvolkes über das im Entstehen begriffene Gesetz, betreffend die Arrondierung der Grundstücke, Sorge zu tragen.“

Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger: Ich stimme dem Antrage meines Herrn Vorredners vollkommen bei, denn auch ich halte es für höchst notwendig, daß das Volk die richtige Ansicht von einem so wichtigen Gesetze so rasch als möglich gewinne. In welcher Art die Belehrung erfolgen soll, ob durch Flugchriften, durch Publicationen in den hiesigen Journalen oder durch persönliche Belehrung, dies muß der Einsicht des verehrten Centralauschusses überlassen bleiben. Insofern hiebei die Mitwirkung des krainischen Landesauschusses notwendig erscheinen wird, erkläre ich, daß letzterer mit Vergnügen dazu die Hand bieten wird.

Filialvorstand (in Rudolfswerth) Ogulin: Bei der geplanten Belehrung des Landvolkes darf auch nicht außer Acht gelassen werden, daselbe zu instruieren, woher der nöthige Fond an Geld beschafft werden kann und welcher Theil der Kosten den Landmann trifft.

Dr. Pollukar: Diese Belehrung wird zur Zeit am Plage sein, wenn das Gesetz bereits perfect ist. Die hervorragende Basis des Arrondierens der Grundstücke ist eben der Tausch.

Pfarrer Schuler: Wenn das Gesetz betreffs Arrondierung der Grundstücke in Kraft tritt, so muß auch ein Gesetz gegeben werden, welches die willkürliche Zerstückelung von Grundstücken untersagt, welche zum großen Schaden der Landwirtschaft in Krain nur zu stark kultiviert wird.

Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger: Die Zerstückelung der Grundstücke soll nur dort verboten werden, wo die Commassation bereits durchgeführt ist, anderswo wäre ein solches Verbot nicht am Plage.

Dr. Pollukar: Man kann, wenn das Gesetz wegen Arrondierung der Grundstücke durchgeführt werden soll, nicht unter einem die Zerstückelung der Grundstücke verbieten, weil dieselbe ja zur Comassation oft notwendig sein wird. Wol aber sollte man eine Zerstückelung dort nicht zulassen, wo sie eine willkürliche ist.

Bei der Abstimmung werden die Anträge der Herren Dr. Pollukar und Dr. R. v. Kaltenegger angenommen, jene der Herren Ogulin und Pfarrer Schuler dagegen abgelehnt.

Im weiteren Verlaufe der Debatte über den Rechnungsbericht spricht Präsident Freiherr v. Wurzbach-Tannenberg: Man hat jetzt mit der Anlegung der neuen Grundbücher allseits im Lande begonnen. Es soll im Grundbuche der Besitzstand eines jeden Landmannes genau constatiert werden und das Grundbuch endlich werden, was es sein soll, nicht was es bis jetzt war, ein bloßes Schuldenverzeichnis. Vor einigen Jahren wurde eine neue Katastralvermessung vorgenom-

men, welche der Landmann nicht kennt und bezüglich der er daher bei der Einnahme bei den Bezirksgerichten nicht mit jener Sicherheit vorgehen kann, welche wünschenswerth und auch möglich wäre, wenn nach den alten Mappen, welche dem Landmanne bekannt sind, vorgegangen werden würde. Ich habe mich darnach erkundigt, wann die neuen Katastralmappen den Besitzern durch Ausfolgung von Kopien zugänglich gemacht werden, es wurde mir aber bedeuert, die neuen Katastralmappen seien an das militär-geographische Institut nach Wien gesendet worden und bis nun nicht zurückgelangt. Ich erlaube mir daher den Antrag zu stellen, die Versammlung möge an die k. k. Regierung die Bitte stellen, die neuen Katastralmappen sobald als möglich den Besitzern zugänglich zu machen. (Angenommen.)

Der Präsident theilt mit, daß der Centralauschuss, da bei dem 27-jährigen Bestande an den Gebäuden der gesellschaftlichen Aufschlag-Veranstalt auf der Polana, namentlich an den Fenstern, Thoren, am Dach und Dachrinnen, am Verputz der äußeren Mauern u. s. w. heuer größere Reparaturen unausbleiblich nothwendig geworden sind, nach vorläufigen commissionellen Erhebungen und Verfassung der Voranschläge und Kostenüberschläge laut Beschlusses vom 1ten Juli d. J. dieselben nach möglichst billigen Accorden mit einzelnen Gewerbsleuten mit einer Auslage von 712 fl. 41 kr. habe ausführen lassen, bei dieser Gelegenheit aber den viele Jahre von der Direction der Anstalt gefühlten großen Uebelstand, daß das Haupteingangs- und Einfahrtsthor der Anstalt und des Gartens gerade durch die Mitte der Beschlagbrücke führe, auf welcher zuweilen viele Pferde aufgestellt waren, dadurch beseitigen lassen, daß ohne Aenderung der Fagade dieses Thor seitwärts gemacht wurde. Das so reparierte Gebäude gewährt nunmehr einen freundlichen Anblick, und ist auch dem oben beregten Uebelstand, durch welchen häufig Verletzungen beim Beschlage beunruhigter Pferde veranlaßt wurden, gründlich beseitigt worden. Er ersucht daher, diese Post nachträglich zu genehmigen. (Wird genehmigt.)

Der Präsident fragt, ob jemand zu dem vorjährigen Rechnungsberichte des Centralauschusses irgend welche Bemerkungen zu machen habe? Da sich niemand zum Worte meldet, erklärt der Präsident denselben für genehmigt.

3.) Adjunct Bruf trägt den Rechnungsabschluss der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für das Jahr 1876 vor. Die Einnahmen betrugen 9017 fl. 54 kr., die Ausgaben 7994 fl. 79 kr., somit ein Kassereist von 1022 fl. 74 kr. verbleibt. Der Activvermögensstand der Gesellschaft beträgt mit Ende des Jahres 1876: 35.302 fl. 14 1/2 kr., somit ergibt sich im Vergleiche zum vorjährigen Activstande per 34.982 fl. 49 kr. eine Vermehrung desselben um 319 fl. 65 1/2 kr.

Der Rechnungsabschluss wird genehmigend zur Kenntnis genommen und über Antrag des Präsidenten den Revisoren Herren Statthalterrath Franz Paller, Franz Kav. Souvan und Johann Wurm für ihre Mühewaltung der Dank der Versammlung votiert. (Fortsetzung folgt.)

— (Der Herr Landespräsident Ritter von Widmann) ist heute um 11 Uhr vormittags mit dem Eilzuge nach Wien abgereist.

— (Erneuerungen.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat dem Rechtspraktikanten Thomas Einspieler eine Auscultantenstelle in Krain und dem Rechtspraktikanten Witold Hansner eine Auscultantenstelle in Steiermark verliehen.

— (Ehrenmitglieder.) In der gestern in Laibach abgehaltenen Generalversammlung der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain, über welche wir an erster Stelle unseres heutigen Lokalen Theiles eingehend berichten, wurden einstimmig zu Ehrenmitgliedern ernannt die Herren: Julius Freiherr Schröckinger von Neudenberg, k. k. Sectionschef im Ackerbauministerium; Karl Payerer, k. k. Ministerialrath im Ackerbauministerium; Dr. Lorenz, k. k. Ministerialrath im Ackerbauministerium und Dr. Ludwig Ritter von Gutmannsthal-Devenutti, Herrschaftsbesitzer in Unterkrain. Zum korrespondierenden Mitgliede der Gesellschaft wurde Herr Gustav Bychodil, Secretär der k. k. kroatisch-slavonischen Landwirtschaftsgesellschaft in Agram, gewählt.

— (Stadtverschönerung.) In der Maria Theresiastraße in Laibach werden neben vom Hause des Herrn Tauer angefangen bis zum Bahngelände Kastanienbäume gesetzt, ebenso auch in paralleler Linie zum Coliseum. Mit dem Fällen der Pappelbäume am Krainer Damme hat man bereits begonnen, und werden letztere durch Kastanienbäume ersetzt.

— (Festfeier in Gottschee.) Auch in Gottschee wurde Sonntag den 18. d. M. zur Vorfeier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth im Gasthose „zur Post“ ein geselliger Abend mit musikalischen Vorträgen und einem sehr animierten Tanztrünzchen veranstaltet. Die sehr zahlreich erschienenen Festtheilnehmer nahmen die einzelnen Vorträge mit rauschendem Beifalle auf und beschloffen, zum dauernden Andenken an dieses Fest, einen „Unterstützungsverein für Studierende in Gottschee“ zu gründen.

— (Ein trauriges Hochzeitsfest.) Vor wenigen Tagen ereignete sich in Oberkrain nachstehender Vorfall, der zugleich eine traurige Illustration zu der beispiellosen Rohheit liefert, die sich unter der blutigen Ingegend unseres Heimatlandes leider nur zu oft manifestiert. Zu Predaschl, im poli-

auf die Höhe des Fußbodens des ersten Stockwerkes vollendet, während der nach dem Parte gelehrte mittlere Bautheil noch nicht viel über das ebenerdige Geschoß gediehen ist. Da sich in diesem Theile das Bestreben, die Stiegenanlagen und die Festfälle befinden werden, ist ein langsamerer Bauvorgang wohl begründet. Auf die Höhe des ersten Stockwerkes ist auch im Innern des Gebäudes der große Hof gebracht, der mit seinem Arkadenschmuck und mit den sechsseitigen Erfern an Stelle der feinerzeit dorthin projectierten Kapelle ein ganz malerisches Bild bietet. Die Nebenhöfe, darunter die beiden Durchfahrtshöfe, sind bis auf die Höhe des Fußbodens des zweiten Stockwerkes gebracht. Die drei Bestuhle an den Seitenstraßen und an der Lastenstraße sind bereits vollendet. Dieselben sind ganz in Stein hergestellt, die Säulen aus Karststein, die anderen Theile aus Wöllersdorfer und Manndorfer Stein. Im nächsten Jahre soll der für die Bureauräume gewidmete Theil bis auf die Höhe des Hauptgesimses vollendet werden. Mit dem Aufstellen des Daches jedoch soll im Frühjahr 1879 begonnen werden, damit alle sich daran reichenden Nebenarbeiten, wie Schiefer- und Blechdeckung, mit der nöthigen Sorgfalt vorbereitet werden können. Der Festsaalbau soll vorerst in dem nächsten Jahre nur bis zur Höhe des Mezanin Fußbodens bestimmt Partien im Rohbau vollendet, soll zugleich mit der inneren Einrichtung dieser Theile auch die Ausführung der vorderen Fagaden stattfinden. Die Ausführung des großen Lusters für den künftigen Sitzungssaal des Gemeinderathes wurde der Firma Djedzinsky und Hannsch übertragen. Die Kosten dieses Lusters belaufen sich auf 15.000 fl. Die Modelle für den Luster liefert der Bildhauer Johann Schindler um den Preis von 1200 fl. Die für das zweite Stockwerk des neuen Rathhauses erforderlichen 608 Fensterläschen aus Trientiner Stein werden zum Preise von 22 fl. per Stück loco Baustelle von der Ban-Unternehmung Glingio Tonetti beigestellt.“

— (Karl Holtei.) Am 24. Jänner feiert Holtei seinen 81. Geburtstag. Man schreibt der „N. sc. Pr.“ aus Breslau, daß der Dichter sich dieses Jahr im ganzen wohlher fühlt als vor einem Jahre. Bekanntlich wohnte er in dem Kloster der Barmherzigen Brüder daselbst, aber nicht, wie von ungelenk Unterrichten behauptet wurde, aus Noth, sondern weil 19m der Aufenthalt in dem stillen Kloster, wo er sehr angenehm wohnte, begünstigend auf ihn wirkte. Sein gesichertes Einkommen übersteigt weit aus seine Bedürfnisse. Es bildet sich eben jetzt ein Comité in Breslau, das eine große Holtei-Feier an dem genannten 24. Jänner des kommenden Jahres veranstalten will. Es will dahin wirken, daß die größeren deutschen Bühnen sich die Feier des Tages angelegen sein lassen. Hoffentlich werden auch die Bühnen Oesterreich-Ungarns nicht zurückbleiben. Seine Stücke — wir nennen nur: „Die Wiener in Paris“ und die Pariser in Wien, „Die Wiener in Berlin“, „Der Kalkbrenner“, „Der schottische Mantel“, „Die Perlenkette“, „Ein Achtel vom großen Loh“, „Dreihundert Minuten in Götterberg“, „Lorbeerbaum und Bettelstab“, „Shakespeare in der Heimat“ und viele andere — sind noch nicht vergessen und wären gewiß heute noch Bühnenwirksam! Man will in Breslau durch diese Feier den Grund legen zu einer Holtei-Stiftung für einen schlesischen alten bedürftigen Dichter. An solchen fehlt es bekanntlich in Schlesien nie! Erentlich wäre es, wenn der greise Holtei, einst der letzte fahrende Poet genannt, es erleben, zu sehen, wie sein Name auch für die Folgezeit Segen und Frucht tragen soll für arme Poeten! In Wien lebt er in der Erinnerung, namentlich bei denjenigen, die ihn als Vorleser Shakespearescher Stücke noch hören konnten, und auch wol denjenigen, die ihn 1834 bis 1835 mit seiner Frau hier Gastrollen spielen sahen. Er fand damals als „Bonjour“ in seinen „Wienern in Paris“ außerordentlichen Beifall. Seine Gedichte in schlesischer Mundart, in Schlesien sehr populär, sind bei uns noch nicht so bekannt, wie sie es wol verdienen, und auch sein bester Roman, „Christian Rammfoll“, hat noch nicht die ihm gebührende allgemeine Würdigung gefunden, obwol oft auf seine Bedeutung hingewiesen wurde.

— (Chinesische Gesandtschaft in Berlin.) Mit dem Expresszuge der Lehrter Bahn ist am Donnerstag abends die chinesische Gesandtschaft in Berlin eingetroffen. Vom Bahnhof aus begaben sich die Chinesen direkt in das für sie in der Friedrichstraße gemietete Haus, welches auf das eleganteste eingerichtet worden ist. Die Legation besteht aus folgenden Personen: Lin-Ta-jin, chinesischer Gesandter und kaiserlicher Kammerherr; Li-Ta-jin, Gesandtschafts-Sekretär; Lin-Ju-yi, zweiter Sekretär; den drei Attachés S. D. von Braun-Brown, Chang-Sze-hsin und Chang-Fung-shu sowie den militärischen Begleitern Chi-Twan und Ho-Tsch-jin. Fürs Mandarine werden von China her noch erwartet. Die mitgebrachte Dienerschaft besteht aus zwei Köchen, einem Barbier, einem Schneider und vier Dienern. Das Gesandtschaftspersonal trägt ebenso wie die Dienerschaft die chinesische Landestracht. Die Kleidung des Gesandten Lin-Ta-jin ist sehr reich aus geklärten Atlas mit einem Ueberzuge von blauem Kreppstoff und hat vorn auf dem Revers die Ehrenzeichen eingestickt, welche dem Range des Trägers zukommen; sein langbezopftes Haupt ist mit einem Barett bedeckt, an dessen hinterer Seite sich eine Pfauenfeder befindet, die als hohe Ordensdecoration gilt. Als der Sprachkundige der Gesandtschaft repräsentiert im Verkehr der Attaché S. D. v. Braun-Brown. Er empfängt alle Besuche und ertheilt deutsch, französisch und englisch Auskunft in der höflichsten und liebenswürdigsten Weise. Der chinesische Kaiser, als der geheiligte Sohn des Himmels, alleiniger Vorfahr der Erde und Vater seines Volkes, soll reiche Geschenke an seinen Bruder in Deutschland mitgeschickt haben. Damen haben die Chinesischen Herren aus dem Reich der Mitte nicht mitgebracht.



[illegible]